

Der Nachhall des Werdener Schandurteils.

Die Ausdehnung im Reichstag. Im Reichstag gab der Eintritt in die Tagesordnung Präsident Döberle die Empfehlung des Reichstages über die Schandurteile in Werdener und Mainz Ausdruck. Er sagte: „Neben dem militärischen Werdener Urteil haben die Werdener in der Hauptsache zu verurteilen, das die die deutschen Soldaten der Ermordeten in jahrelangen Gefängnissen verurteilt. (Beifall.)

Der Protest des Reichstages Landtags.

Die Mitwirkung des preussischen Landtages eröffnet Reichstag. Die Mitwirkung des preussischen Landtages eröffnet Reichstag. Die Mitwirkung des preussischen Landtages eröffnet Reichstag.

Ministerpräsident Braun an Krupp.

Die dem Reichstag übermittelte Mitteilung. Die dem Reichstag übermittelte Mitteilung. Die dem Reichstag übermittelte Mitteilung.

Reichstagsrat der Kruppischen Arbeiterpolitik.

Am Freitag den 11. Mai um 11 Uhr. Am Freitag den 11. Mai um 11 Uhr. Am Freitag den 11. Mai um 11 Uhr.

Der passive Widerstand.

Die Gewerkschaften zur Reparation und Aufhebung. Die Gewerkschaften zur Reparation und Aufhebung. Die Gewerkschaften zur Reparation und Aufhebung.

Vom deutschen Elend.

Im letzten Lebensjahre schreibt E. M. Kunt unter dem Titel 1814 über das Deutschland des Elends Worte, die nicht bezweifelt werden dürfen. Im letzten Lebensjahre schreibt E. M. Kunt unter dem Titel 1814 über das Deutschland des Elends Worte, die nicht bezweifelt werden dürfen.

Der Notenschmelzer der letzten Woche über Reparation und Aufhebung gibt den unterzeichneten Verordnungen der deutschen Arbeiter und Angehörigen Anlaß zu erneuter Stellungnahme. Der Notenschmelzer der letzten Woche über Reparation und Aufhebung gibt den unterzeichneten Verordnungen der deutschen Arbeiter und Angehörigen Anlaß zu erneuter Stellungnahme.

Die unterzeichneten Verordnungen sind die wichtigsten der Reparation und Aufhebung. Die unterzeichneten Verordnungen sind die wichtigsten der Reparation und Aufhebung.

Die deutschen Arbeiter werden in ihrem Widerstand nicht müde werden. Die deutschen Arbeiter werden in ihrem Widerstand nicht müde werden.

Ein polnisches Attentat.

Der russische Delegierte in Lausanne ermordet. Der russische Delegierte in Lausanne ermordet. Der russische Delegierte in Lausanne ermordet.

Außenpolitische Übersicht.

Reparationsrat in Paris. Reparationsrat in Paris. Reparationsrat in Paris.

Paris droht mit Auflösung der Saar-Gewerkschaften. Paris droht mit Auflösung der Saar-Gewerkschaften. Paris droht mit Auflösung der Saar-Gewerkschaften.

Als der Reichstag erklärt wurde, daß die Wirkung der Reparations- und Aufhebungsgesetze nicht nur für die Saar, sondern auch für die Ruhrgebiet in Betracht kommen würde, hat die Saar-Gewerkschaften erklärt, daß sie sich nicht unterwerfen werden.

London, 11. Mai. Reuter erklärt: Die Antwort der Sammelregierung auf die britische Note vom 28. April ist in fast gemächlicher Sprache gehalten, erklärt aber, daß die Antwort auf die britische Note vom 28. April ist in fast gemächlicher Sprache gehalten.

Die Reparations- und Aufhebungsgesetze sind die wichtigsten der Reparation und Aufhebung. Die Reparations- und Aufhebungsgesetze sind die wichtigsten der Reparation und Aufhebung.

Provinz und Nachbarländer.

Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Stahlheimern. Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Stahlheimern. Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Stahlheimern.

Triebwagen zwischen Gießen und Wiesfeld. Triebwagen zwischen Gießen und Wiesfeld. Triebwagen zwischen Gießen und Wiesfeld.

Zusammenstoß zwischen Kraftwagen und Lokomotive. Zusammenstoß zwischen Kraftwagen und Lokomotive. Zusammenstoß zwischen Kraftwagen und Lokomotive.

Verhaftung eines Schießers. Verhaftung eines Schießers. Verhaftung eines Schießers.

auszuweisen? Sie seien nicht erbittet, das sie endlich die verdiente Strafe gelistet haben? Wo ist der Franzose, der nicht flucht, bei den Leuten in Antwerpen, Köln und Mainz nur um das Herrn den Gut nicht abzugeben müssen? Wo ist von Cantebrunndir das Remarline, bis auf den dümmlichen Propaganda ein Franzose, der nicht flucht, aber der flucht, bis er in Frankreich nicht flucht? Wo ist der Franzose, der nicht flucht, aber der flucht, bis er in Frankreich nicht flucht?

ihre Erbfeinde? Wir wissen, nichts dergleichen ist geschehen. Ihre Erbfeinde? Wir wissen, nichts dergleichen ist geschehen. Ihre Erbfeinde? Wir wissen, nichts dergleichen ist geschehen.

Wachspausen verschiedener Gesellschaften eingetreten und es wurden 21 Forderungen im Betrage von 1 1/2 Millionen ...

Der Witz in der Göttersche. + Aleraba. Unter der Woche am Sonntagmorgen ...

Preisänderung mit Witz. + Leipzig. Der Geschäftler Friedrich Louis Wolf in Golitz ...

Gartenszene. Unter Schützen soll auch die Gartenszene ...

Merseburg und Umgegend.

Ein verregneter Himmelstesttag.

Stündlich trommelte regen demütig auf die Scheiben. Die Wärme und die Sonne ...

Die Regenzeit begann am Sonntag. Die Sonne ...

Der Beginn der Regenzeit für Ost-, Ost- und Südostwind ...

Wichtige Änderungen der Versicherungsregeln in Ost- und Südwest ...

Die künftige Entwicklung des Bauwesens ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

selbst. In wie weit er das tat, überlassen wir dem Urteil der ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

leucht. Ein Gedächtnistag von großer Wichtigkeit wurde jedoch ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Die Verhältnisse der Bauwirtschaft ...

Table with 3 columns: Unit (Gulden, Mark), Amount, and Price. Includes '1 halbbundlicher Gulden' and '100 polnische Mark'.

Wir danken herzlich für die vielen freundl. Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung

Pastor Jentsch und Frau Käthe geb. Weber.

Neu-Rössen, Mai 1923.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an unserem herben Verlust sagen wir allen nur auf diesem Wege unseren

innigsten Dank!

Im Namen aller Hinterbliebenen Fritz Pitzing und Sohn nebst Angehörigen.

Merseburg, den 11. 5. 1923.

DANK.

Für die vielen Beweise der Liebe, Teilnahme und Ehrung beim Beerdniss unseres lieben Entschlafenen sage ich allen im Namen der Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank.

Klein-Rayna, den 8. Mai 1923.

Witwe E. Wiegand.

Sonntag, den 13. Mai 1923 (Erntedankfest)

Gesammelt wird eine Kollekte für bedürftige Glaubensgenossen in den Filial-Abtreibungsgebieten.

Dom. 10 Uhr Diak. Gottesd. — 11 Uhr Kindergottesd. — Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde in der Kirche z. Heim. Diak. Buttk.

Stadt. 10 Uhr Pastor Riem. — 11 Uhr Kindergottesd. — 12 Uhr Bibelstunde.

Neumarkt. 10 Uhr Pastor Friedrich.

Altenburg. 10 Uhr Pastor Krugersheim. Musikalische Andacht. — 11 Uhr Kindergottesd.

Stößen. 10 Uhr Pastor Jentsch.

Katholische Gemeinde.

Sonnabend von 5 Uhr an Beichtgelegenheit. 7 1/2 Uhr Andacht. — Sonntag von 6 Uhr an Beichtgelegenheit. — 7 Uhr Frühmesse in St. Marien. — 9 1/2 Uhr Andacht mit Predigt. — 2 Uhr Andacht.

Staudorf. 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt. — 11 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Neu-Rössen. 8 Uhr Gottesd. mit Predigt in der Kirche. — 10 1/2 Uhr Gottesdienst mit Predigt in der Schule.

Landesevangelische Gemeinschaft Bitterfeld. 30. Übung Braunsaustr. Mittwoch abend 8 Uhr Bibelstunde.

Christliche Verammlung Blankenstraße 1. Sonntag 8 Uhr Bibelstunde.

Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.

Bibliotheks-Kassenmittagskaffe Schaffstr. 3 Geöffnet Sonntags von 11 1/2—12 1/2 Uhr.

Versigerung

im Gasthause zur „Judenburg“ hier, (siehe ausführl. Inserat vom 8. d. M.). — Ab nachmittags 5 Uhr

Wiesenverpachtung

im „Lippischen Gasthause“ in Meuscha (siehe ausführl. Inserat vom 8. d. M.).

Albert Franke, beidgl. Auktionator, Lindenstr. 11.

Möbl. Zimmer

Ein toller Herr sucht sofort ein schönes möbl. Zimmer.

Ans. unt. 1949 a. d. Exp.

Wohnungsgesuch.

4 Zimmer, Küche u. Zubeh., in besser Lage, Gutverteilung, die aus and. Stadt in Merseburg Wohn. laden, woll. sich meld. n. 1850 a. d. Exp. d. Bl.

4000000 Mark

von Schulden frei, Neant. auf 2-3 Jahr gelocht. Reichl. Sicherh. vorhanden. Angeb. unter 1881 an d. Exp. d. Bl.

200000 M.

auf 2 Monate gegen Sicherh. und Zinsen zu leihen. Ans. unt. 1948 a. d. Exp.

Gebr. Dipl. Schrotflüssig

zu kaufen gesucht. Angeb. unter 1892 an die Exp. d. Bl.

Guterhaltener Teppich

zu kaufen gesucht. Angeb. unter 1847 an die Exp.

Hamster-Felle!

Manufaktur-Felle sowie alle anderen Sorten Felle kaufte handig zu billigen Marktpreisen. Verkäufer in Merseburg, Gothastr. 22, im Hofen.



Allen voran u. unauffallbar sind die Preise der Firma Stange & Co., Dormerik 11

für Lampen, Knochen, Papier, Bücher, Zeitungen u. Altmetalle.

Man muß es sich merken!

Snob

Das beste deutsche Leichtkraftrad ist

Der Snob-Motor ist dauerhaft, sparsam, stabil, schnell, rassist, von höchster Leistungsfähigkeit und hat in allen größeren Wettbewerben des Jahres 1922 seine hohe Klasse bewiesen. Snob hat fast alles geschlagen und sich als Meister gezeigt.



Der Snob-Motor ist z. Einbau in jedes Fahrrad geeignet. Der kluge Mann kauft Snob, denn zur dieser Motor kann ihm Freude machen.

allein ist der richtige Motor. Die große Nachfrage für Snob beweist die Güte desselben.

Generalvertrieb:

Gustav Engel Söhne, Merseburg.

An allen Orten Vertreter gesucht!

Zur günstigen Quelle

in Jägerpark, Jägerwäldchen am Sabalan, neben Lindwäldchen am Ostfriedhof

Waren-Einkaufszentrale m. h. H. Leipzig

Yorkstr. 6 (5 Min. a. Hauptbahnhof) Fernspr. 18107

Reiche Auswahl, Großhandel, Fabrik-u. Hausverleger

Blauer Kinderwagen

zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zwei Kinderwagen

billig zu verk. Wo? fast d. Exp.

Wiener Kinderwagen

zu verkaufen

Schmale Straße 10.

1 Wagen

(Hinterladen), passend für Fiedler, zu verkaufen in der Expedition d. Bl.

Sak neues Fahrrad

zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Gebr. Raftermesser

zu verk. Burgstr. 3, Hof. 1

Guiterhalt. weißer Kinderwagen

zu verk. nachm. 5-7 Uhr. Bennar Str. 24, 1. Et. r.

Sandsteine

sind an den Höchstdreitenden zu verkaufen. Befichtigung kann jederzeit erfolgen bei Carl Aug. Schimpff, Lauchstädt.

Ziegenlamm,

5 Wochen alt, zu verkaufen Amstühler 10.

3 Ziegen!

5 Wochen alt, zu verkaufen Selbige 28, 1. Et.

Zugstuh

kurz u. d. Rollen (2. Reih.) verkauft Vogt, Oldhren.

L. Nürnberger, Zuchtvieh-Import, Merseburg, Tel. 28

empfehlen:

Große Ladungen Deignat offrieischer Kühe

(schlimmste u. hochsteigend in nur herovorzugender, erster Qualität).

200 Stück diesjähriger Schafflämmer

(meistens Tibben) ganz besonders preiswert.

Vereinigtes Theater

Kammer-Spieltage Modernes Theater

Kleine Ritterstr. 8. — Telefon 529. — Grosse Ritterstr. 1.

Programme von Freitag bis Montag.

Um Liebe und Thron!

Eintrauliches, romantisches Liebespiel aus den höheren Gesellschaftskreisen in 6 Akt. v. Henrik Ibsen. In der Hauptrolle: Sie Lotz.

Das Logierhaus für Gentleman!

Großer Abenteuer-Stück in 5 Akt. mit dem bedeutenden Gesellschaftsdarsteller Luis Rolph.

Alekin im Urwald!

Genialer Charakter-Gesellschafts-Film in 7 Aufzügen. In der Hauptrolle: Carl de Vogt und Eilke Lotz.

Geheimbundsklaven!

2. Teil. Mysteriöses Drama in einem Vorspiel und 5 Akten. Hochinteressante spannende Handlung.

Anfang 5 und 7 1/2 Uhr, Sonntag 8 Uhr. — Große Jugend-Vorstellung.

Büromaschinen-Ausstellung

11.-15. Mai im Hotel Rotes Roß, Halle a. S., Leipzigerstrasse.

Kein Verkauf! Nur Information!

Kleineres Pferd

rot, zum Schlichten, zu verkaufen Burglebenen 17

Ferkel

hat billig abzugeben Genta Nr. 17.

Wieser verheirateten Familien zur Mittellage, daß mein Geschäft krankheitsbedingt einige Zeit geschlossen bleibt.

Mag. Neu, Hofmarkt 3.

Kleine Anzeigen

haben den besten Erfolg im Merseburger Korrespondent. (Nebenausgabe Schaffst. Zeitg.)

Hallesches Kunstleben.

Stadttheater

Freitag, 11. Mai, 7 1/2 Uhr: Ein Sommernachtstraum (Comedie).

Sonnabend, 12. Mai, 7 1/2 Uhr: Das vierte Gebot.

Sonntag, 13. Mai, 2 1/2 Uhr: Schillerfestspiele. 4. kleinen Freilicht. Wilhelm Tell.

Sonntag, 13. Mai, 7 1/2 Uhr: Wenn Sie erwascht.

Montag, 14. Mai, 7 1/2 Uhr: Das vierte Gebot.

Optikermstr. Fischer

MERSEBURG, Markt 24, Fachmann für wissenschaftlich richtige Augenlinsen

Erstes optisches Spezial-Geschäft am Platze

Sie sparen

Zeit und Geld, wenn Sie Ihre Anzeigen für auswärtige Zeitungen durch unsere Vermittlung senden. Die Berechnung geschieht zu Originalpreisen

Geschäftsstelle des Merseburger Korrespondent (Nebenausgabe Schaffstädter Zeitung).

Post-Gebühren

mit Abänderungen ab 1. Apr. überholt zusammenfassend Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstr. 2

La Sorffiren

in Balken verkauft

Eduard Klauß

Berflenschrot

empfiehlt W. H. Sonntag.

Möbel

(neu und gebraucht)

Schlafzimmer, Speisezimmer, Schichtzimmer, Küchen-Einrichtungen, Schränke, Bertillos, Stühle, Stühle, Bettst. mit Matr., Salas, Chaisel, Diplomatens-Schreibtische verkauft zu konstanten Preisen

Otto Thormann, Brüderstraße 14.

steht fest

und das genügt.

Mey's Stoffkragen

sind die hygienisch einwandfreiesten

Wenn unsauber werden sie fortgeworfen, Sie sind trotzdem die billigsten

Probieren Sie auch Qualität B mit Leinwandprägung, welche etwa 2/3 billiger ist.

Hauptvertriebsstelle:

Paul Schultze & Sohn, Merseburg, Gothardstrasse 4

Frauen

zum Hocksauslesen im Aktord stellt ein

Baufirma R. Louis Müller

Leuna-Werke, Spersauer Weg.

Eine Frau

zum Reinemachen gef. Mätkerei Merseburg.

Die Beleidigung gegen Herru G. Tahlro nehme ich zurück.

K. Seidel.

Amnestie für den Eisenbahnerstreik.

Der Demokratische Bundtag hat am Sonntag in Berlin einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die Amnestierung der Eisenbahner, die am Streik 1922 teilgenommen haben, beklagt wird. Nicht wenige Mitglieder des Bundtags, die von der Bedeutung des Streiks erfaßt sind, erstreben jetzt, ob denn der Eisenbahnerstreik vom Februar d. J. nach hundertjährigem Bestehen nicht ein Beispiel sein sollte für die Amnestierung der Teilnehmer an anderen Streiks, die in der Vergangenheit in Deutschland stattgefunden haben. In dem Sinne des Bundtags ist nicht sehr überflüssig, wenn man sich erinnert, daß die Teilnehmer des Streikes, bereits verurteilt, und es kommen jetzt noch nur Mitglieder in Frage, die durch die monatelange Unterdrückung und Schikane der Amnestierung nicht bestraft sind. Einmal aber — und daran wird in der Entschließung des Bundtags betont — uns daran, daß die Amnestierung der Teilnehmer des Streikes, die in der Vergangenheit in Deutschland stattgefunden haben, ein Beispiel sein sollte für die Amnestierung der Teilnehmer an anderen Streiks, die in der Vergangenheit in Deutschland stattgefunden haben.

Aber das ist bisher nicht geschehen, ungeachtet zahlreicher Anregungen, einmündig dem Bundtag zu empfehlen, daß er sich für die Amnestierung der Teilnehmer an anderen Streiks, die in der Vergangenheit in Deutschland stattgefunden haben, einsetzen sollte. Und das ist nicht geschehen, ungeachtet zahlreicher Anregungen, einmündig dem Bundtag zu empfehlen, daß er sich für die Amnestierung der Teilnehmer an anderen Streiks, die in der Vergangenheit in Deutschland stattgefunden haben, einsetzen sollte.

Der Reichstag hätte sich vielleicht noch energischer geäußert, wenn er nicht hätte an dem Bundtag teilgenommen. Die Amnestierung der Teilnehmer an anderen Streiks, die in der Vergangenheit in Deutschland stattgefunden haben, ist ein Beispiel für die Amnestierung der Teilnehmer an anderen Streiks, die in der Vergangenheit in Deutschland stattgefunden haben.

Man wird diesen Versuch der Dinge ausgiebig bedauern, auch wenn man den Bundtag nicht ablehnen möchte. Die Amnestierung der Teilnehmer an anderen Streiks, die in der Vergangenheit in Deutschland stattgefunden haben, ist ein Beispiel für die Amnestierung der Teilnehmer an anderen Streiks, die in der Vergangenheit in Deutschland stattgefunden haben.

Saardebatte im englischen Unterhaus.

London, 11. Mai (Unterhaus). Antwortlich fragte, ob die künftige Note der deutschen Regierung über die Reparationen in dem Zusammenhang mit der Saarfrage, die in der am 10. Mai veröffentlichten Beschlüssen der Regierung beabsichtigt, Anzeichen über diese Note mit der amerikanischen Regierung auszuhandeln. Baldwin erwiderte, die Antwort auf den ersten Teil der Frage lautet bejahend, auf den letzten Teil verneinend. Auf eine zweite Frage über die Absicht der Regierung, die künftige Note der deutschen Regierung über die Reparationen in dem Zusammenhang mit der Saarfrage, die in der am 10. Mai veröffentlichten Beschlüssen der Regierung beabsichtigt, Anzeichen über diese Note mit der amerikanischen Regierung auszuhandeln, erwiderte Baldwin, die Antwort lautet bejahend.

Sein Prinzgehen.

Nominal aus einer kleinen Weibchen.
Von Horst Knaier.

37. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Siehst du, Zante? Ich bin ganz gewiss kein Holentz — aber ein wenig englisch bin ich doch. Bedenke nur, daß ich gar nicht gewöhnt bin, mit so hohen Kränzen zu verkehren.“
„Ach, das — du bist doch eine Prinzessin!“, rief Zante aus und blickte hochachtungsvoll auf den Kopf der kleinen Prinzessin. „Du bist ein hübscher, freundlicher Herr — ein bittler Herr!“ — weist mich er halt das hübscheste registern muß. Und der Erzbischof ist auch ein hübscher Herr.“
„Du bist ein hübscher Herr?“
„Prinzessin, du bist ein hübscher Herr.“
„Du bist ein hübscher Herr?“
„Prinzessin, du bist ein hübscher Herr.“
„Du bist ein hübscher Herr?“
„Prinzessin, du bist ein hübscher Herr.“

Wichtiges vom Tage.

Kanzl. Z. 2. hat das Reichsgericht am 10. Mai im Termin für die Verhandlung im Falle des Reichsgerichtes ein neues Schiedsgericht zum Besten.

Das deutsche Gesandte in Christiania hat dem Außenministerium eine Besondere Mitteilung, in der die deutsche Regierung erklärt, daß sie keine Teilnahme an dem von der norwegischen Regierung geforderten Beitrag für die Unternehmung des Kreuzers „Berlin“ während des Krieges annehmen wird. Die deutsche Regierung erklärt jedoch, daß sie bereit ist, die Angelegenheit zurückzuführen.

Der Präsident des Reichsgerichts, der englische Unterrichtsminister (Gardner) hat die Vollversammlung des Reichsgerichts am 10. Mai in London eröffnet.

München wird dem nächsten Ministerrat einen Gesandten vorlegen, durch welchen der Franco-Deutscher Einheitsvertrag vorliegt, durch welchen der Franco-Deutscher Einheitsvertrag vorliegt.

Der englische Reichsminister in Berlin hat offiziell mitgeteilt, daß das Infanterieregiment der Ordnung über den Besatzung für die englische Zone für einige Tage aufgeschoben ist.

Im Anschluss an den Reichstag hat das Reichsministerium erklärt, daß es keine weitere Ausdehnung der Reichsregierung anstreben wird. Die Entscheidung der Frage ist infolge der grundlegenden Bedeutung, die sich nach der Verfassungsmäßigkeit der Reichsregierung ergibt, von dem Reichstag zu entscheiden. Die Reichsregierung wird die Angelegenheit mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

beiliegend aufzuweisen und müssen sie innerhalb 3 Tagen an die Reichsregierung abgeben. Es ist nur zu wünschen und zu hoffen, daß die Reichsregierung die Angelegenheit, gerechtfertigten Beschwerden das Bandrecht zu lassen, ohne die gerechtfertigten volkswirtschaftlichen Bedürfnisse zu hemmen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Mai.

Die einmütige Erklärung, die Präsident Loeb in seinem Hause mit seiner bekannten Charakteristik des Reichsgerichts ausbrachte, dürfte den Franzosen und der Welt die Augen öffnen über den Einbruch des Reichsgerichts in die Angelegenheit der Reichsregierung. Die Angelegenheit der Reichsregierung, die verbunden mit der Bekämpfung der Interpellation über den jüngsten Minister, drehte sich die Diskussion um alle die bekannten Dinge, die jeder Einzelne von uns aus persönlicher Erfahrung kennt. Dabei lag das Hauptgewicht auf den Unzulänglichkeiten der heutigen Reichsregierung, zu der Frau. Die Angelegenheit der Reichsregierung, die verbunden mit der Bekämpfung der Interpellation über den jüngsten Minister, drehte sich die Diskussion um alle die bekannten Dinge, die jeder Einzelne von uns aus persönlicher Erfahrung kennt. Dabei lag das Hauptgewicht auf den Unzulänglichkeiten der heutigen Reichsregierung, zu der Frau.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Der Reichstag hat die Angelegenheit der Reichsregierung mit dem Reichstag zu entscheiden.

Am häuslichen Herd

Wöchentliche Beilage zum Merseburger Korrespondent

Nr. 19

Merseburg 11. Mai

1923

Bei Auflösung der Burschenschaft.

Wir hatten gebauet
Ein stattliches Haus,
Und drin auf Gott vertrauet
Trotz Wetter, Sturm und Graus.

Wir lebten so traulich,
So einig, so frei,
Den Schlechten ward es graulich,
Wir hielten gar zu treu.

Sie lugten, sie suchten
Nach Trug und Verrat,
Verleumdeten, verfluchten
Die junge, grüne Saat.

Was Gott in uns legte,
Die Welt hat's veracht't,
Die Einigkeit erregte
Bei Guten selbst Verdacht.

Man schalt es Verbrechen,
Man täuschte sich sehr;
Die Form, die kann zerbrechen,
Die Liebe nimmermehr.

Die Form ist zerbrochen
Von außen herein,
Doch was man drin gerochen,
Ist eitel Dunst und Schein.

Das Band ist zerschnitten,
War schwarz, rot und gold,
Und Gott hat es gelitten,
Wer weiß, was er gewollt.

Das Haus mag zerfallen,
Was hat's denn für Not?
Der Geist lebt in uns allen,
Und unsre Burg ist Gott.

Aug. v. Dinger.

Adalises Ehe.

Roman von Erich Ebenstein.

19]

(Nachdruck verboten.)

Aber die Torheit zeitigte noch andere Früchte. Durch die Frau Schrittwieser hatte Adalisse von allerlei anderen Leuten gehört, die gleichfalls in Not seien. Zu diesen lief sie nun und teilte Geld und Lebensmittelunterstützungen mit vollen Händen aus. Wahlos natürlich, ohne zu prüfen, immer nur dem Impuls folgend! Ein Wunder, daß sie uns nicht das ganze Volk auch noch nach Karolinenruhe schleppte, um ihm hier Kost und Wohnung zu geben! Ich los' der alte Gottsalkun erregt.

Leos Mund umspielte ein weiches, gerührtes Lächeln. Das war so ganz Adalisse! Weltfremd in Wirklichkeiten, phantastisch verklärend, was sie gerade anzog, ließ sie die Kenner ihrer Gefühle wieder mal ohne Bügel laufen. . . . Aber wenn es sonst Nichtigkeiten waren — diesmal stand ein großes, edles Empfinden dahinter — die erste selbstlose Herzensregung für andere, die er an ihr beobachtet hatte.

Er suchte sorglos die Äpfeln. Darüber darfst du dich doch nicht wundern, Vater! Auch Wohltätigkeit muß gelernt werden. Adalisse ist ganz unerfahren darin, schließt also natürlich über das Ziel hinaus. Warum hast du oder Mutter sie nicht aufmerksam darauf gemacht?
„Deine Frau? Erstens hast du uns jede Einflußnahme auf sie entzogen, ja sogar verboten. Zweitens weißt du sehr gut, daß es bei

ihrem selbstherrlichen Charakter ganz vergebens gewesen wäre; lieber Leo! Als sie begann, sich in die Fabrikangelegenheiten zu mischen, veruchten es ja Manfred und Maria Hilbert, aber sie wies beide höchst ungnädig zurück.“

„Wie in Fabrikangelegenheiten?“ fragte Leo aufhorchend.
„Ja, so, das weißt du auch noch nicht! Nun die Legende ihrer „Gutespielerei“ hat sich wie ein Lauffeuer unter den Leuten verbreitet. Natürlich wollte jeder von dieser Laune gewinnten und kam mit Klagen zu ihr. Aber den Direktor, die Aufseher, dich — kurz, alle jammerst ihr vor. Und sie glaubt alles, gibt den Leuten recht, bemitleidet sie und verspricht ihnen das Blaue vom Himmel herunter. Du wirst dich wundern, mein Junge, wenn du erst den Direktor gesprochen hast und merkst, wie die Dinge hier liegen!“

„Was meinst du damit, Vater?“
„Daß sie gar nicht mehr den guten, wohlwollenden Gebieter in dir sehen, seit der Geschichte mit Winter, sondern einen „Hebrüder und Despoten“. Den Märtyrer hast du ihnen unklugerweise in Winter ja verschafft. Jetzt hat sich eine Partei um ihn gebildet und wartet nur deine Rückkehr ab, um dir ihre Forderungen vorzutragen. Daß es aber so weit kam, hast du nur deiner Frau Gemahlin zu verdanken, die sie ermutigt und ihnen in deinem Namen alles mögliche versprach!“
Leo ging schweigend im Gemach auf und ab. Sein Gesicht war sehr ernst geworden.

Noch konnte er es nicht begreifen. Adalisse und — Arbeiterangelegenheiten? Sie, die bisher nicht den kleinsten Gedanken an solche Dinge verschwendet und bei jeder Gelegenheit ihren Absichten vor seiner geschäftlichen Tätigkeit betont hatte!

Er hatte sie bisher nur in Gegenwart anderer gesehen. Hilberts waren zu seiner Begrüßung gekommen und zum Abendessen geblieben. So Uebermatt und die Baronin waren natürlich gleichfalls anwesend gewesen. Sobald er konnte, zog er sich unter dem Vorwand zurück, noch ein Stündchen bei den Eltern verplandern zu wollen.

Nun empfand er aber doch die Notwendigkeit, heute noch mit Adalisse zu sprechen. So bursten die Dinge keinesfalls weiter gehen.
Adalisse befand sich bereits in ihrem Schlafzimmer, hatte das Sogar gelöst und lag in einem losen, weißen Schlafrock, die Hände um die Knie geschlungen, auf dem Ruhebett. Es hatte sie verstimmt und enttäuscht, daß Leo zu seinen Eltern gegangen war, anstatt zu ihr zu kommen.

Sie hatte ihm doch so viel zu erzählen! Ihre Seele war erfüllt von all dem Neuen, das an sie herangeraten war, und da sie mit Hilberts immer noch auf gespanntem Fuß stand, empfand sie den Mangel eines Menschen, mit dem sie sich hätte ausdrücken können, schwer.

Ihre Augen leuchteten daher freudig auf, als Leo nun bei ihr eintrat.

„Das ist hübsch, daß du noch auf ein Blaustündchen kommst, Leo! Ich habe dir so viel zu berichten!“

Dann fing sie gleich mit der Hauptsache an: Das Kind! Wie klug und reizend es sei und wie hübsch in dem braunen Samtanzug, den sie ihm gekauft hatte. Und die Mutter sei so glücklich, daß sie nun keine Sorgen mehr habe. Überhaupt, das sei herrlich, diesen armen Leuten Freude zu bereiten, sie ein bißchen glücklich zu machen! So rümpfte zwar die Nase, und die Baronin lachte sie immer aus, aber das könne sie natürlich nicht beirren. Er, Leo, aber müsse ihr dabei nun auch ein wenig helfen! Sie habe es den Leuten versprochen. Er sei ja manchmal ganz unbarmherzig hart mit ihnen, das habe sie erst jetzt erfahren. Der arme Winter zum Beispiel. . . auch viel zu wenig Lohn zahle er den Leuten. Und zu wenig Lebensmittel bekämen sie geliefert.

Sie sprach anders wie sonst. Voll Feuer und Leidenschaft. Sie sah auch anders aus als früher. Ihr schön geschnittenes Gesicht hatte etwas Beseeltes bekommen, das ihm selbst am Herz griff.

Stumm hörte er zu, verjument in ihren Unbilden. Wenn er sie jetzt hätte in die Arme nehmen dürfen wie einst. . . wenn vielleicht doch noch alles gut werden könnte zwischen ihnen. . . ?

Aber dann fiel ihm Löwentreu ein, und seine Büge verhärteten sich jäh. Nein, Sie liebte ihn ja nicht. Was sie tat, war wieder nur eine Laune, wie manche andere zuvor — um die Zeit totzuschlagen. Seit jener Stunde im Park, wo So Uebermatt ihm mittellos die Augen geöffnet hatte, war sein Glaube an Adalisse erloschen, jede Hoffnung erstickt.

Als sie jetzt schwieg und ihn erwartungsvoll ansah, lächelte er kühl. „Wir sind also wieder einmal ein bißchen väterlich gewesen, haben anderen willen Kennern die Bügel schiefen lassen und werden zu tun haben, diesen großen Überschwang wieder in ein vernünftiges Geleise zu bringen!“

Seine Worte wirkten wie ein Eintrag. Kampfbereit richtete sich Adalisse auf.

„Was willst du damit sagen?“
„Daß du vor allem kein Recht hättest, den Arbeitern Dinge zu versprechen, die ich weder halten will, noch kann! Meine Autorität wäre dahin, wollte ich einen Arbeiter, den ich entlassen habe, nun einfach wieder anstellen. Die Löhne der Arbeiter sind hoch genug. Die Lebensmittel können ihnen nicht mehr gegeben werden, als die gegenwärtige Lage des Staates jedem einzelnen gestattet. Du scheinst nicht zu wissen, daß wir uns gleichsam in einer belagerten Festung befinden und nur dann bis zur Ernte durchhalten können, wenn die Rationen genau bestimmt werden.“

„Gott ja! Aber du bist doch reich und kannst kaufen. Auch sagen sie, daß du Lebensmittel in Mengen aufgespeichert hast!“
„Ja, aber damit muß ich auch haushalten, um für so viele auszukommen bis zur neuen Ernte.“

„Und Pinter hast du entchieden Unrecht getan! Er wollte doch nichts Böses. Sie haben ihn als Führer gewählt.“

„Er ist mein ältester Arbeiter. Ich nahm ihn von der Wurfabrik herüber in die neue. Sein Beispiel mußte aufreizend wirken, darum hätte er ablehnen müssen. Außerdem war seine Sprache unpassend fordernd.“

„Das ist kein Grund, einen Menschen brotlos zu machen!“
„Liebe Adalife, überlaß das mir! Das sind Dinge, die du nicht verstehst, und in die du dich darum durchaus nicht einmischen darfst. Jede Sympathiebewegung demeritisch ist eine Demonstration gegen mich — das mußt du doch verstehen!“

„Mein. Gar nicht. Ich bin kein unmündiges Kind, obwohl du mich immer wie ein solches behandelst! Und überhaupt habe ich es Pinter versprochen.“

„Dann hast du eben doch gehandelt wie ein Kind, liebe Adalife, und ich bitte dich ernstlich, füge zu der Unüberlegtheit nun nicht noch den Eigensinn eines Kindes hinzu. Sieh, ich will ja durchaus die mitleidigen Regungen deines Herzens nicht verkennen. Aber auch da muß der erwachsene Mensch seinen Gefühlen Zügel anlegen und die Vernunft zu Worte kommen lassen.“

„Ach, lasse mich mit deiner Vernunft zufrieden! Das ist so langweilig!“ sagte sie ärgerlich.

„Aber notwendig! Sieh, die Art zum Beispiel, wie du an Frau Schrittwieser und ihrem Kind Wohlthätigkeit übst, ist Unvernunft. Unmöglich kannst du diese Leute auf die Dauer hier im Hause behalten.“

„Adalife sprang auf. „Du willst mir auch dieses arme Kind nehmen?“ rief sie erbittert. „Weißt du nicht, daß ich sonst nichts habe? Willst du mir denn alles, alles nehmen, was mir lieb und teuer ist?“

„Er war erschüttert von dieser Festigkeit, erschütterte von der Anklage, die ihre Worte enthielten.“

„Ich bin mir nicht bewußt, dir bisher irgend etwas genommen zu haben?“ sagte er endlich langsam. „Auch kann ich nach deinem ganzen bisherigen Wesen nicht annehmen, daß dir das Schicksal eines Arbeiterkindes wirklich so nahe geht.“

„Weil du mich nicht kennst und überhaupt nie verstanden hast. Weil du ja gar nicht ahnst, wie . . .“

„Sie hielt inne und fuhr sich über die Schläfen. Nein, das brauchte er nicht zu wissen, wie todensam und verlassend sie sich fühlte.“

„Ich lasse das Kind nicht“, sagte sie entschlossen. „Ich habe ihm das Leben gerettet und es lieb gewonnen und will es in meiner Nähe haben. Duldest du es nicht länger hier, so — so gehe auch ich!“

„Das Wort war ohne Überlegung in leidenschaftlicher Aufwallung über ihre Rippen gekommen. Ihm fiel es wie ein Hammer Schlag auf die Brust.“

„Lange sah er sie stumm an. Als er dann sprach, war seine Stimme heiser und klanglos.“

„So wenig glücklich fühlst du dich hier, daß du um eines fremden Wesens willen gehen willst?“

„Sie schwieg und starrte trostlos zu Boden.“

„Adalife — ich ließ dir doch volle Freiheit, wie ich es einst versprochen . . . Drückt dich trotzdem das bloß äußerliche Band unserer Zusammengehörigkeit so sehr?“

„In ihr tobte ein wilder Sturm, der plötzlich den Schleier zerriss und grelles Licht auf Dinge warf, die ihr bisher unklar gewesen waren. Sie begriff plötzlich, was sie qualte, warum sie sich seit langem einsam fühlte, wonach ihre Seele sich sehnte. Ins Gesicht schleubern hätte sie es ihm mögen.“

„Du bist schuld! Du allein! Warum liebst du mich? Warum bestandest du auf diesem äußeren Band, das eine Fessel werden mußte, sobald das innere fehlte? Warum liebst du es an, daß sich Fremde zwischen uns drängen? Damals, als Mara kam, hing es an. Ihr schenkest du dein Vertrauen, bei ihr suchtest du Erholung, sie stelltst du über mich! Sahst du nicht, das mich das beinahe in die Irre getrieben hätte? Sahst du nicht, daß ich jetzt betteln um deine Liebe, die mir nicht mehr gehört? Dir sagen, wie oft ich nachts was lag und auf deinen Schritt lauschte und hoffte, du würdest kommen und mir ein gutes Wort geben, auf das alles wieder gut werde zwischen uns? Du aber lamst nicht, und dir war alles recht, wie es war . . .“

„All dies und noch viel mehr hätte sie ihm sagen mögen. Aber sie preßte die Lippen zusammen und schwieg.“

„Adalife, warum antwortest du nicht? Küßst du dich wirklich unglücklich an meiner Seite?“

„Ja!“
„Er zuckte zusammen bei dem scharfen, kalten Ton. Zugleich fühlte er mit Beschämung, daß seine Liebe zu ihr viel größer war, als er je für möglich gehalten. Stärker als alle Vernunft. Sie ganz verkümmern, hebe, seinem Lebensbaum den Herztrieb anschnneiden. Nie würde er es ertragen, nie . . .“

„Schweigend mit gesenktem Kopf schritt er im Gemach auf und ab. Wenn er sie behalten wollte, blieb es abermals ein Opfer bringen. Schwere noch als frißhere, denn diesmal ging's auf Kosten seiner Selbstachtung. Aber er konnte sie nicht freigeben, damit der andere desto leidlicheres Spiel hatte . . .“

„Wir wollen einen Vergleich schließen, Adalife“ sagte er endlich, vor ihr stehen bleibend. „Um ein öffentliches Aufsehen zu vermeiden, sollst du das fremde Kind hier behalten, und ich werde mich mit allem Einverständnis erklären, was du inbezug auf die Schrittwiesers tust. Dafür aber mußt du deinen Verkeer mit meinen Arbeitern aufgeben.“

„Wie — ich soll diesen armen Leuten nicht mehr helfen dürfen? Du verbietest mir ihre Not wenigstens ein bißchen zu lindern?“

„Nein, gewiß nicht. Aber hier dürfen deine Wohlthaten die Grenzen nicht überschreiten, die Vernunft und Klugheit ziehen. Du darfst da nicht selbständig handeln, sondern mußt dich mit mir vorher besprechen. Keinesfalls darfst du dir Klagen zutragen lassen und Stellung dazu nehmen, wie du es im Fall Pinter getan hast.“

„Du willst Pinter wirklich nicht mehr anstellen?“

„Ich kann es nicht. Mein Wort muß unerrückbar stehen, wie eine Säule von Erz, sonst ist meine Autorität dahin!“

„Wie hart du bist!“ murmelte sie erschauernd und doch in heimlicher Bewunderung. Denn instinktiv brängte sich ihr die Erkenntnis auf, daß ein Mann, der Großes schaffen will, so und eben nur so sein mußte . . .“

„Bist du mit diesem Vergleich einverstanden, Adalife?“ fragte er, ihre Bemerkung überhörend. Sie nickte.

„Ich muß es wohl — um des Kindes willen!“ —

„Um des Kindes willen! Nur um des Kindes willen fügte sie sich, blieb sie weiter an seiner Seite, trug sie die lästig gewordene Fessel!“

„Stundenlang lag Gottulan wach in dieser Nacht und grübelte so bitter über dieses Wort nach.“

„Nicht ihm zuliebe. Einem fremden Kind zuliebe! Und wie lange würde sie es noch ertragen? Mühte der Tag nicht kommen, da sie doch ihre Freiheit verlangen würde?“

25.

Draußen an den Fronten klangen nach langem, hartem Winter die Kämpfe neu auf. Überall wurde erbittert gekämpft, jäh gerungen, Unendliches an Tapferkeit und Selbentum geleistet.

Wenn Leo Gottulan und Manfred, die sich immer inniger aneinandergeschlossen, davon lasen — und sie warteten, alltäglich mit sehr fieberhafter Spannung auf die Berichte — dann ging es immer wie ein stolzes Aufatmen durch sie: Gottlob, sie halten sich draußen! Dem Feind, der uns so gern das Lebenslicht ausblafen möchte, wirb schier selber der Atem zu kurz dabei . . .“

„In solchen Augenblicken empfand es Gottulan noch deutlicher als sonst, daß, wenn die da draußen ihr Höchstes daransetzten, auszuhalten bis zum Sieg, die gleiche Pflicht auch auf ihnen im Hinterland ruhe. Und daß es Ehrenpflicht war, denn es ging um Sein oder Nichtsein.“

Bei diesen Gedanken verdoppelten sich seine Kräfte und Fähigkeiten. Und das war notwendig. Denn trotz aller getroffenen Vorjorge wurde das Leben schwerer von Tag zu Tag. Noch stand die junge Saat erst in den Halmen und die Vorräte schmolzen immer rascher zusammen.

„Leo meinte manchmal, als läße er den traurigen Jög mitten am hellen Tag durch das Gichtsteiner Tal ziehen wie etwas Körperliches. Ober er blickte ihm entgegen aus den Wälden seiner Leute.“

„Damals im Winter, als er aus Wien kam, war er ihm zum ersten Male gegenüber getreten, und es hatte einen harten Kampf gekostet, ehe er den Feind vertrieben hatte.“

„Die Macht seiner Persönlichkeit und die eiserne Konsequenz, mit der er seinen Standpunkt vertrat, trugen damals den Sieg davon. Die Ehre wurden nicht erhöht. Die Nationen nicht vergrößert. Pinter blieb entlassen.“

„Zwei Monate später gab Gottulan seinen Arbeitern freiwillig ansehnliche Feuerungszulagen und ließ wöchentlich Fett, Fleisch und auch Brodengemüse an sie verteilen. Damit schien das alte Einvernehmen wieder hergestellt zu sein. Aber ein Funke blieb unter der Asche zurück: Der alte Pinter.“

„Gottulan, denn die Erkenntnis, daß er sich in diesem einen Fall tatsächlich aus persönlicher Stimmung zu einer ungerechtfertigten Strenge hatte hinreißen lassen, keine Ruhe ließ, hatte dem Alten einen Aufseherposten in der Siebensteiner Lederei angeboten.“

„Aber Pinter, der sich inzwischen in seine Märtyrerrolle eingelebt hatte, die Tage im Wirtshaus verließ und eifrig Politik betrieb, der lehnte ab.“

„Er nähme nichts „gelienkt“. Bloß sein Recht wolle er, das ja sogar die junge Frau Gottulan selbst anerkannt habe. Das Recht, wieder Werkmeister in der Manufaktur zu sein. „Das — oder nichts!“

„Dann also — nichts!“ erklärte Leo gelassen. Seitdem hegte der alte Pinter beständig gegen die Familie Gottulan, Adalife nicht ausgenommen, denn sie hatte ihn ja „trotz der schönen Versprechungen schmählich im Stich gelassen.“

„Leo wußte das ganz gut, denn es wurde ihm von vielen Seiten zugetragen. Besonders Mara, die in der von ihr geleiteten Volksschule vieles zu hören bekam, was Pinter sagte, machte ihn wiederholt auf die Gefahr aufmerksam, die ein aufrührerischer, unzufriedener Mensch gerade jetzt in einer Fabrikgegend bedeute. Auch Manfred warnte ihn.“

„Aber Gottulan zuckte die Achseln.“

„Ja, Kinder, dagegen läßt sich eben nichts tun! Der Mensch besitzt durch seine Frau ein kleines Ansehen hier, ist in Gichtstein geboren und nicht mehr militärpflichtig. Da kann man ihn nicht aus der Gegend abschieben. Übrigens leht ihr schwarz. Es wäre traurig, wenn mein eigener Einfluß den dieses alten Krachlers nicht zehnfach aufwiegen würde!“

„Im Februar kam ganz unerwartet Eva von Martini nach Karolinenruhe. Sie sah schlecht aus und war überaus nervös. Ihr Mann, der am Fionzo leicht verwundet worden war, sei jetzt zum Clappenbender kommandiert und für Damen sei in dem kleinen, südtiroler Nest keine rechte Unterkunft zu finden. In der Stadt möge sie aber allein nicht bleiben . . .“ erzählte sie den Eltern.



Abalise und So vertraute sie dann insgeheim die volle Wahrheit an: Sie hätte ganz gut Quartier in dem Städtchen finden können, aber sie war mit ihrem Manne völlig auseinander. Er hatte sie nicht nur betrogen, sondern dann auch noch äußerst brutal behandelt, sie zuletzt im Horn sogar noch geschlagen. Da war sie gegangen für immer. Ihre Liebe war tot. Nur Ruhe wollte sie haben und alles vergessen. . . Und sie wollte nicht Gast der Eltern sein, mit denen es dann gewiß bald wieder Heiberereien gebe, sondern bei Abalise bleiben und ein Mitglied ihres Haushaltes werden.

Abalise hatte nichts dagegen. Es war ihr im Gegenteil ganz lieb, denn Eva konnte ihr eine Menge Pflichten abnehmen, die ihr in letzter Zeit immer lästiger geworden waren.

Denn So und die Baronin, die sich seit Abalises „Kinderarbeit“ manchmal sträglich langweilten, unterhielten ziemlich eifrigen Verkehr mit den Bekannten in der Stadt und allem, was nur halbwegs „gesellschaftsfähig“ war im Eichsteintal.

Raum ein Tag verging ohne Besuch, und manchmal trommelten sie eine ganze Gesellschaft zusammen, die dann bis tief in die Nacht hinein bei ihnen blieb oder sie veranstalteten Schlittenpartien und kleine Gistee auf dem Parkweiser.

Als Hausfrau mußte Abalise dann notgedrungen mittun, obwohl ihr der Sinn nicht mehr danach stand und sie viel lieber mit dem kleinen Loiz gespielt oder mit ihren Gedanken allein geblieben wäre.

Nach wie vor war sie für den Kleinen von leidenschaftlicher Fürsichtigkeit erfüllt. Da die Mutter vormittags in der Wollerei beschäftigt war, hatte Abalise in diesen Stunden das Kind ganz für sich. Sie ging mit ihm spazieren, spielte mit ihm und führte ihn oft hinüber in den Kindergarten zu Klaudia, damit er unter Altersgenossen käme. Dabei erwachte ihr Interesse auch für andere Kinder und Klaudia konnte oft heimlich, wie gut sie mit ihnen umzugehen verstand.

Klaudia konnte überhaupt oft über die Schwester. Wie hatte sie sich verändert! Sie interessierte sich jetzt für so vieles, was sie früher höchstens spöttlich belächelt hatte. Für Kranke, für alte Leute, für das Leben der Arbeiter für Klaudias Schulpflichten und all die Fürsorgestätigkeit, an denen sie beteiligt war. Klaudia mußte ihr alles erklären und fand nicht selten eine verständnisvolle Hilfskraft in ihr — „unter der Bedingung, daß es niemand erfährt.“

Auch ihren Haushalt leitete Abalise jetzt ganz selbständig, bekümmerte sich um jede Kleinigkeit und hatte der Hausdame ganz unangenehm Stück um Stück dabei aus der Hand genommen. Als Klaudia eines Tages zufällig dazu kam und die Schwester bei der Durchsicht von Kuchentrechnungen fand, wunderte sie sich nicht wenig darüber. Aber Abalise antwortete voll glücklichen Stolz: „O, ich führe auch ganz genau Buch über jeden Pfennig, der ausgegeben wird. Und die Köchin muß allabendlich zu mir kommen, damit wir den Küchensettel beraten. Das ist jetzt gar nicht so einfach, weißt du! Denn ich empfinde es als Ehrenpflicht in dieser schweren Zeit, daß auch in unserem Haushalt nicht mehr Lebensmittel verbraucht werden, als jedem von uns zuzukommen. Nur will ich durchaus nicht, daß jemand von meiner Hausfronmtätigkeit weiß. Sprich also, bitte, zu niemand darüber.“

Klaudia hatte sich noch nie so gut mit der Schwester verstanden, wie jetzt. Sie vertraute ihr nun auch ihrerseits ein Geheimnis an, von dem bis jetzt niemand wußte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Nürnberger Trichter.

Eine stets zeitgemäße Betrachtung.

Von Fritz Ebers.

Aus meiner Schulazeit erinnere ich mich noch an den Nürnberger Trichter. Wenn von der gräßlichen Mathematik gar nichts in meinen Schadel hineinwollte, sagte mein alter Ordinarius regelmäßig: „Dein Vater sollte dir einen Nürnberger Trichter kaufen!“

Damals stellte ich mir dieses Instrument noch materiell greifbar, noch konkret vor und wußte also nichts von dem Ursprunge dieser Redensart. Ich dachte ihn mir als einen ungeheuren blechernen Gegenstand, dessen untere Öffnung man in den leeren Kopf preßte, und durch die nun eine Abstrahformel nach der anderen in das Gehirn hineinpraktigiert werde.

Als ich aber in späteren Jahren — ich keuerte damals gerade mit schlaffen Segeln auf das Meer zu — ernstlich die Anschaffung eines Nürnberger Trichters ins Auge faßte, da entpuppte er sich leider nur als Anweisung, wie man in sechs Stunden deutsche Keim- und Dichtkunst in arme unpraktische Gehirne hineingießen könne. Sein Erfinder aber war der Nürnberger Stadtrat Georg Philipp Harßbörfer (1607—1658), der 50 Bände mit seinen Schriften gefüllt hat. Drei von diesen nimmt sein Hauptwerk „Der Poetische Trichter“ ein, den man, da er in Nürnberg erschien, den „Nürnberger Trichter“ nannte.

In diesem Buche verlangt der Verfasser, der deutsche Dichter müsse anstatt der gewöhnlichen Rede die sogenannte sinnreiche Umschreibung und sinnreiche Beiwörter setzen. Den Wind solle man Volkentreiber, den Frühling Blumenwäter nennen. Das Blut hieße nasses Lebensgold. Das Fels erhalte, je nach dem Monat, welchen man besänge, ein spezielles Epitheton wie: hartbefroren (Januar), windbetäubt (Februar), nebligdun (März), neugepflügt (April), Blumenholz (Mai), vielbegraßt (Juni), hixematt (Juli), ährenreich (August), ganz durchseuchtet (September), fruchtbereift (Oktober), grünlichgelb (November), schneebedamt (Dezember).

Unendlich sind die Beispiele, die Harßbörfer für derartige Dichtungsweisen gibt, und seine eigenen formell äußerst interessanten Gedichte begründeten den Ruhm der Gesellschaft der Begnib-Schäfer, die er in seiner Vaterstadt Nürnberg 1644 zusammen mit Johann Klai (1616—1656) stiftete. Sein Ruhm wie der seines Mitdichters ist längst verklungen.

Vollständig ist nur jener Ausdruck „Nürnberger Trichter“ von all den 50 Bänden Harßbörfers übriggeblieben, jener Trichter, den man heute neben vielen Staatsleuten auch so vielen Dichtern wünschen möchte.

Ich glaube, es war Theodor Fontane, der nach der Premiere eines Dramas an den armen Verfasser schrieb:

O, Dichter, dir fehlt der Trichter, den man in Nürnberg einst erkand, denn was du gestern hast geliefert, war leider nur unseiner Land. Drum zäum' deine Muse und säume nicht länger, denn lehrst du nach Haus nach Prenzlan nicht bald, geht ihr zum Ritte der Blasebalg aus!

Das Dialektgedicht.

Von Karl Ettlinger-München.

Weil ich seit Jahren in München lebe, haben mich meine norddeutschen Freunde in dem gänzlich unbegründeten Verdacht, ich könnte bayrisch reden und schreiben. Nein, ich kann's nicht. Dennoch hat mich jüngst eine Berliner Zeitschrift aufgefordert, ihr ein Gedicht in Münchner Mundart einzuliefern.

Nun zeigt einen bekanntlich das, was man nicht kann; jeder Dichter dichtet einmal und jeder Dichter spekuliert einmal — beides gewöhnlich mit gleich betrüblichem Erfolg. Ich beschloß also, das Dialektgedicht zu verfassen. Es fiel sehr schön aus und, wie ich glaube, urbayrisch. In jeder Strophe kam ein „Bua“ oder ein „Dirndl“ vor, es wurde massenhaft „gebusselt“, „geusenstelt“, „geschupplattelt“, und besonders auf den Kehrheim „Satrebi duldiß“ war ich unbändig stolz. Aber so ganz war ich meiner Sache doch nicht sicher. Es ist immerhin nicht ganz ungefährlich, bayrische Dialektgedichte zu schreiben, wenn man in Frankfurt a. M. geboren ist. Deshalb wollte ich mein Meisterwerk erst einigen Münchner Freunden zeigen, die sollten mich auf etwaige „Gärten“ aufmerksam machen.

Zuerst ging ich zu meinem lieben Franzl. Der las das Gedicht, grinste, schaute mich groß an und sagte sich lasse der Kürze halber alle Verbalinjurien weg etwa folgendes: „Das Gedicht ist ausgezeichnet, aber hundsmissig! Münchnerisch soll das sein? Ein Mist ist es!“ Diese wohlwollende Kritik ermunterte mich bedeutend. „Kein Mensch in München jagt „ich kann“, sondern „i foa!“ Es heißt auch nicht „Dirndl“, sondern „Deandl“ und nicht „hinanf“, sondern „aufja!“ Das mirkt da!“

Also gut, ich verbesserte die getadelten Stellen. Das Gedicht erschien mir außerordentlich gewonnen zu haben. Wie urbaywarisch klang nun Beispiel die Stelle: „I wandle dös Berglein auff!“ Herrgott, benuderte ich mich, was gibt's doch für intelligente Menschen! Aber doppelt genächt hält besser. Und deshalb legte ich das Gedicht einem zweiten Münchner Freund vor.

„Wundervoll!“ sagte Fritz. „Meine Hochachtung! Aber das ist kein Münchnerisch, sondern Niederbayrisch. Man sagt nicht „Deandl“, sondern „Diarnndl“, und nicht „auffa“, sondern „auffi!“ Es heißt auch nicht „leben“, sondern „schaugn!“ Auch nicht „i foa“, sondern „i to!“ Nicht „Blümelein“, sondern „Bleamer!“ Dann verglich er mich noch mit einigen kostspieligen Lebewesen, auf deren Besitz jeder zoologische Garten Wert legt.

Ich verabschiedete mich dankend und nahm die gewünschten Verbesserungen vor. Nun war das Gedicht aber geradezu glänzend! „I brod dös Bleamer!“ ab! — wenn das kein reines, unverfälschtes Münchnerisch ist, dann gibt's überhaupt keins!

Schon hatte ich das Gedicht zum drittenmal sauber abgeschrieben, schon hatte ich das Begleit Schreiben an die hochgeehrte Schriftleitung mit ganz vorzüglichster Hochachtung ergehenst beendet, da fiel mir mein Freund Kaphar ein. Der ist ein geborener Münchner, der auf seinem Stolz noch nie aus dem Dammkreis der Frauentürme herausgetommen ist. Eine solche Autorität durfte nicht ungehört bleiben.

„Schön ist das Gedicht!“ sagte er. „Und so wichtig, hihi! Schade, daß es kein Münchnerisch ist, sondern Sommerfrischer-Tivolerisch. „I genga“ gibt's gar nicht. In keiner lebenden Sprache. „I geb“, sagt der Münchner. Es heißt auch nicht „das Diarnndl“, sondern höchstens „das Diandl“. Und „Bleamerl ab! brechen“ mit der Kulturmenschen schon gar nicht, sondern er „brodt“ sie! Und dann heißt's nicht „auffi“, sondern „auffa“. Zum Schluß seiner gebiegten Ausführungen vertrat er noch die Ansicht, daß die Kuh nichts vom Gurtenlatat verstehe. Was er damit sagen wollte, weiß ich nicht. In meinem Gedicht kam weder eine Kuh noch Gurtenlatat vor.

Mich packte die Wut. Der erste sagte, es heißt „auffa“, der zweite sagt, es heißt „auffi“, und der dritte sagt, es heißt doch „auffa!“ Und wie ist's jetzt eigentlich richtig: „Diarnndl“, „Diandl“, „Dirndl“ oder „Deandl“? Bald soll mein Münchnerisch Niederbayrisch sein, aber Tivolerisch!

Ich machte kurzen Prozeß: ich schrieb einfach statt Deandl: Fräulein! Statt auffi: empor. Statt Bleamerl: Pflänzchen. Und so half ich mir in allen zweifelhaften Fällen.

Wie schön war mein Gedicht nun! „I brod oan Pflänzchen“ — liegt in diesem Ausruf nicht die ganze bayrische Volksseele? Die Schriftleitung in Berlin würde schöne Augen machen!

Ich täuschte mich nicht: sie machte schöne Augen. Sie schrieb mir nämlich:

Sehr geehrter Herr!

Besten Dank für Ihren reizenden Beitrag. Er ist ganz famos. Nur scheint ein kleines Mißverständnis vorgekommen zu sein: wir hatten das Gedicht nicht im sächsischen Dialekt bestellt, sondern im Münchner. Vielleicht haben Sie die große Güte, es umzuarbeiten usw.

Ich bin jetzt dabei, das Gedicht ins Nordweinsche zu übersetzen. Ein Wörterbuch habe ich mir schon bestellt.



Gemeinnütziger Teil

Haus- und Landwirtschaft

Rüche und Keller.

Gulasch. Zu diesem wohlgeschmeckenden Gericht verwendet man 1 Pfund Rindfleisch, welches in 2 Zentimeter große Würfel geschnitten wird. Einige Zwiebelwürfel werden nun mit 100 Gramm Butter braun gebraten und in dieser wird das Fleisch langsam geschmort. Dann streut man etwas Salz und Mehl hinein, sobald letzteres braun ist, giebt man etwas Essig und Wasser hinzu und läßt das Ganze in dem zugedeckten Topf etwa 2 Stunden lang schmoren. Sobald die Sauce eingedickt ist, muß wieder Wasser hinzugegossen werden. Für Viehhäber kann man auch etwas gereinigten Kümmel dazu verwenden.

Kaltbarmachen von Holzgefäßen. Holzgefäße, welche dauernd Flüssigkeit enthalten sollen, werden mit der Zeit undicht und völlig unbrauchbar; die Flüssigkeit bringt nämlich in die Poren des Holzes hinein und zerstört das letztere. Um diesen Prozeß aufzuhalten, überstreicht man die innere Gefäßwand mit einem Harzfirnis. Diesen bereitet man aus einem Kilogramm Schellack, 125 Kilogramm Kolophonium, ebensoviele benzenähnlichem Terpentin und 6 Liter Spiritus. Die erigenannten Harze werden zusammengeschmolzen und dann mit dem Spiritus vermengt. Für Gefäße, die lockere Flüssigkeiten aufnehmen sollen, eignet sich dieser Anstrich nicht, denn er wird bei einer Wärme von 70 Grad Celsius weich.

Das Ausschweifeln der Keller. Im Frühjahr werden alle Keller von den Winterverräten geräumt und dann in der Regel gereinigt. Dieses ist nötig, um etwaige Schädlinge abzutöten. Die beste Reinigungsmethode ist das Ausschweifeln, denn hierdurch werden nicht nur Schimmelpilze vernichtet, sondern auch die im Keller überwinterten Insekten (Mücken, Fliegen, Schnecken usw.) beseitigt. Auf einem alten Kuchenblech trägt man einige glimmende Kohlen in den Keller, wirft dort ein entsprechendes Quantum zerfeinerten Schwefel auf die Glut und schließt schnell die Tür. Am nächsten Tag werden Tür und Fenster aufgemacht und tüchtig gelüftet.

Petroleum in Marmorplatten. Wenn man zuweilen eine Lampe auf Marmorplatten z. B. auf den Waschtisch stellt, so bleiben dort unansehnliche Flecke zurück. Diese rühren von abgetropftem Petroleum her und sind sehr schwer zu entfernen. Ein geeignetes Mittel dafür ist folgendes: Man vermischt zwei Teile Soda mit einem Teil geschlemmten Wismutstein und einem Teil fein gepulvertem Kalz. Diese Mischung trägt man auf die befleckte Stelle und läßt sie einige Minuten darauf liegen. Nun entfernt man die Mischung und reinigt die Stelle nochmals gründlich mit Seife und Wasser.

Stickstoff als Dünger.

Ein Wort über moderne Pflanzenernährung
von Dr. phil Hans Walter Schmidt

Wenn man den hohen Wert der neuzeitlichen Stickstoffdüngung mit unseren mannigfachen Stickstoff-Kunstdüngern erfassen will, dann muß man sich zunächst darüber klar werden, welche Wirkung der Stickstoff im Pflanzenkörper zeitigt, wenn er in den richtigen Mengen — nicht zu viel und nicht zu wenig, das richtet sich gänzlich nach der Bodenbeschaffenheit und dem Hunger der einzelnen Kulturpflanzart — gegeben wird. Derselbe bildet einen wichtigen Baustein des Eiweißes, das aus Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff, Stickstoff, Schwefel und oft Spuren von Phosphor besteht. Es hat sich nun herausgestellt, daß die übrigen Bestandteile des Eiweißes in der Natur im Boden in denjenigen Mengen zu finden sind, welche für die Sättigung der Pflanzen ausreichen. Nur der Stickstoff fehlt den meisten Bodenarten. Ihn muß demnach der Mensch durch die Düngung der Pflanze anbieten. Dies geschieht in der modernen Praxis durch Kunstdünger, deren Handhabung sich einfacher gestaltet wie diejenige des Naturdüngers, an dem übrigens Mangel herrscht.

Bei sachgemäßer Stickstoffzufuhr entwickelt sich im Pflanzenkörper in angemessener Quantität gelundenes Eiweiß. Dieses bildet gesunde Masse in der Pflanze, und darauf beruht die Höchstausbildung und höchste Leistung im Fruchttragen derselben. Diese höchste Ausbildung aber betrifft ebenso die Quantität als auch die Qualität der Pflanze. In Masse nimmt die Pflanze erheblich zu, aber auch ihre Eigenschaften, welche ihren Konsum fördern, nehmen zu. Ihre Verdaulichkeit steigt, ebenso ihre Schmackhaftigkeit, ferner halten sich solche Pflanzen gut, wenn sie durch Ammoniakdüngung festes Gewebe erhalten haben. Aber auch zeitlich hat die Pflanze bezw. der Pflanzendauer Vorteile von einer richtigen Stickstoffdüngung. Wenn diese im zeitigen Frühjahr gegeben wird, so wird dadurch die Pflanze zu sehr frühzeitigem, starkem Wachstum angeregt. Wenn die Stickstoffdüngung zur richtigen Zeit im Sommer gegeben wird, so wird die Pflanze bis in den späten Herbst wachstumstüchtig gehalten. Was dies besonders bei der Futterpflanze bedeutet, ist jedem Viehzüchter von vornherein klar.

Nach einer solchen Zusammenstellung der Wirkung des Stickstoffes im Pflanzenkörper wird es wohl kein Landwirt oder Gartenbauer veräumen, sich genehigens um die modernen Stickstoffdünger zu bekümmern, mit deren Hilfe es ihm allein möglich ist, Höchsterrträge seiner Kulturen herauszubringen.

Bestandteile und Eigenschaften des Bodens.

Die aufsaugende und wasserhaltende Kraft des Bodens. Unter der wasseranfangenden Kraft des Bodens versteht man die Fähigkeit desselben, aus dem Untergrund Wasser heranzuziehen. Dies geschieht durch seine sogenannte Haarröhren oder Bodenhaarzellen, ohne daß außer der den feinen Röhren an und für sich innewohnenden Saugkraft noch andere saugende Kräfte auftreten. Auch alle Pflanzen haben solche Haarröhren in ihren Stengeln und Stämmen, in denen das Wasser „von selbst“ über 20 Meter hoch zu steigen vermag. Je feiner die Röhren sind, umso höher vermag das Wasser zu steigen.

Wir können uns diese geheimnisvolle Kraft anschaulich vor Augen führen, wenn wir ein sehr feines Glasröhrchen in ein Glas mit Wasser stellen. Sofort wird in dem feinen Rohr das Wasser emporsteigen. Je tiefer eine gut bearbeitete Ackerkrume reicht, um so größer ist das Aufsaugungsvermögen. Im heißen Sommer, wo der Boden viel Wasser ausdunstet, ist das Aufsaugungsvermögen von unschätzbarem Werte, da es immer neue Wassermassen aus dem Untergrund heraufholt, besonders wenn reichlich Grundwasser vorhanden ist. Am schnellsten erfolgt dieser Vorgang im Sandboden, aber während das Aufsteigen im Sande längst beendet ist, setzt es sich im Lehmboden viel länger fort und erreicht hier auch eine bedeutende Höhe.

Im engen Zusammenhange hiermit steht auch die wasserhaltende Kraft des Bodens. Je mehr Feinheit und Humus ein Boden enthält, desto größer ist auch sein Vermögen, eine gewisse Menge Wasser aufzunehmen und längere Zeit festzuhalten, so daß es weder zu schnell im Untergrund versickert noch zu schnell in die Luft verdunstet. Durch andauerndes Bearbeiten mit Egge, Walze und Pflug, sowie durch Stallung und Gründüngung erhöht man die Wasserhaltungs- und Fassungskraft des Bodens.

Zimmergärtnerei im Mai.

Soweit als möglich sind alle härteren Topfpflanzen jetzt in den Garten zu bringen, wo sie aber vor der grellen Mittagssonne geschützt werden müssen. Um zu verhindern, daß die Regenwürmer in die Töpfe kriegen, stellt man letztere auf ein Brett oder auf eine Lage Steinschlag. Beim Umpflanzen aller abgeblühten Gewächse, mit Ausnahme von Kamelien, Azaleen und Rhododendron, stutzt man zum Zwecke eines frischen, fröhlichen Wachstums die Zweige etwas ein, dabei gleichzeitig die Form verändlich. Manche derselben kann man auch direkt in die Gartenerde pflanzen, wo sie sich dann im Laufe des Sommers kräftig entwickeln. Hierbei gehören Kalla, Biburnum Tinus, Veronica u. a. Kellen behält man im Stubensentier, wo sie reichlich Sonne erhalten und reichlich bewässert werden. Kübelpflanzen bedürfen reichlicher Düngung. Für kleinere Gaben von vergorenem Lauben- und Kuhdung sind sie sehr dankbar. Geranien, Fuchsen, Hortensien, Chrysanthenen können noch geschnitten werden. Wo sich Blattläuse zeigen, sind sofort energische Bekämpfungsmittel zu treffen, da sonst die Hoffnung auf einen schönen Flor vernichtet wird. Zu empfehlen ist in dieser Beziehung eine Spritzung mit Quassa-Seifenbrühe, die je nach Bedarf zu wiederholen ist. Für Koniferen und Nadelhölzer ist jetzt die beste Pflanzzeit. Die Umpflanzung zeitigt besten Erfolg, wenn die Pflanzen zu treiben begonnen haben. Nadelgehölze sind unläßlich mit gutem Wurzelballen, aus dem die Erde nicht herausfallen darf, zu verpflanzen. Diese Neupflanzungen erfordern reichlich Bodenfeuchtigkeit und ein öfteres Überbringen mit lauem Wasser.

Rätsellecke

- Arithmogryph.
- 1 4 10 Rühliches Haustier.
 - 2 3 4 7 8 Weiblicher Vorname.
 - 3 5 9 Teil eines Baumes.
 - 4 10 4 Ein Raubbogel.
 - 5 3 4 2 Biblischer Name.
 - 6 7 3 4 Farbenbezeichnung.
 - 7 8 9 9 Bayerischer Fluß.
 - 8 10 2 3 4 Schleifische Stadt.
 - 9 3 7 3 Kaufmännischer Ausdr.
 - 10 3 2 2 Stadt in Tirol.

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Worte sollen der Reihe nach, von oben nach unten gelesen, den Namen eines beliebigen Dialekt-Dichters ergeben.

Besträfel.

In den nachstehenden Worten sind Silben verstreut, die in richtigem Zusammenhang ein bekanntes Sprichwort ergeben. Die Worte heißen: Gerste, Schwert, Diebe, Verletzung, Schweden, Tenne, Denter, Hund, Tenor, Diemel, Diener, Tender, Diego, Verlester, Seine, Verbohl, Schwerstarbeiter, Tendenz.

Auflösungen aus der letzten Nummer.

Dechiffrier-Aufgabe: Das Leben ist so schwer nicht zu begreifen — Du mußt es nur durchleben, nicht durchschweifen.
 Besträfel: Je mehr er hat, je mehr er will, nie schweigen seine Klagen still.
 Arithmogryph: 1 2 3 4 2 5 6 1 7 8 6 Samoisinsel.



